

hypothetischer Imperative zu verstehen, wie der synthetische Charakter kategorischer Imperative? Wieso lässt sich nach Kant die Geltung und nötigende Kraft hypothetischer Imperative leicht aus deren analytischen Charakter erklären, wieso bedarf die Antwort auf dieselbe Frage hinsichtlich kategorischer Imperative aber einer eigenen Deduktion?

Weiterführende Literatur

- Mohr, Georg: „Imperativ“, in: Sandkühler, Hans Jörg (Hg.): Enzyklopädie Philosophie, Hamburg: Meiner 1999, Bd. 1, 618–623.
- Schwaiger, Clemens: Kategorische und andere Imperative. Zur Entwicklung von Kants praktischer Philosophie bis 1785, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1999.
- Steigleder, Klaus: Kants Moralphilosophie. Die Selbstbezüglichkeit reiner praktischer Vernunft, Stuttgart u. a.: Metzler 2002.
- Willaschek, Marcus: Praktische Vernunft. Handlungstheorie und Moralbegründung bei Kant, Stuttgart u. a.: Metzler 1992.

Dieter Schönecker

Imperativ, analytischer

Kant begreift hypothetische Imperative als analytische praktische Sätze, d. h. Sätze, die das Wollen eines Mittels aus dem (vorausgesetzten) Wollen eines Zwecks folgern. Wichtige Stelle: 4:417ff.

Verwandte Stichworte

Imperativ; Imperativ, hypothetischer; Imperativ, synthetischer; Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; analytisch/synthetisch

Philosophische Funktion

Im Kontext seiner Antwort auf die Frage, wie hypothetische Imperative möglich sind (vgl. 4:417), behauptet Kant in der *GMS* zunächst, folgender Satz über das Wollen von Mitteln im Verhältnis zum Wollen eines Zwecks sei „analytisch“: „Wer den Zweck will, will (sofern die Vernunft auf seine Handlungen entscheidenden Einfluß hat) auch das [...] Mittel“ (4:417). Mit diesem *Zweck-Mittel-Satz* (ZMS) kann der hypothetische Imperativ nicht identisch sein, da dieser eine Norm zum Ausdruck bringt, jener Satz aber nicht. Aber auch hypothetische Imperative nennt Kant „analytisch“

(4:417), und zwar wegen des analytischen Charakters des ZMS.

Kants These, dass ein hypothetischer Imperativ ein „analytisch-praktischer Satz“ (4:419) sei, ist interpretatorisch und sachlich höchst umstritten. Zunächst ist, ähnlich wie bei dem → kategorischen Imperativ, den Kant für synthetisch hält, unklar, wie Imperative in Kants eigenem logisch-semanticen Sinne überhaupt analytische Sätze (Urteile) sein können, da sie präskriptiv sind. Zweitens ist unklar, in welchem Sinn der ZMS analytisch ist. Wer das Wollen in dem ZMS als vernünftiges Wollen versteht, so dass zur Bedeutung von *Wollen-des-Zwecks das Wollen-des-Mittels* gehört, scheint Kants zentraler These zu widersprechen, dass vernünftig-sinnliche Wesen nicht immer auf vernünftige Weise wollen. Drittens ist, mit dem zweiten Punkt zusammenhängend, strittig, wie, wenn der analytische Charakter und damit die Möglichkeit (Geltung) hypothetischer Imperative sich aus dem analytischen Charakter des ZMS ergibt, hypothetische Imperative überhaupt noch das Wollen der Mittel gebieten können, wenn doch das Wollen dieser Mittel im Wollen des Zwecks schon enthalten ist. Viertens scheint im ZMS der hypothetische Imperativ bereits insofern enthalten zu sein (und damit vielleicht Kants Argumentation zirkulär), als in technisch-pragmatischen Kontexten vernünftig zu wollen (zu handeln) bedeutet, dem Gebot zu folgen, die Mittel zu einem Zweck zu wollen, wenn man den Zweck will.

Zusätzlich erschwert werden Kants auf die *GMS* beschränkten Ausführungen durch seine These, dass die pragmatischen Imperative (Ratschläge) der Klugheit tatsächlich gar nicht analytisch sind (vgl. 4:417ff.), weil der Begriff der Glückseligkeit insofern ein „unbestimmter Begriff“ (4:418) ist, als nicht angegeben werden kann, welche Mittel tatsächlich Glückseligkeit bewirken.

Weiterführende Literatur

- Ludwig, Bernd: „Kant's Hypothetical Imperatives (GMS II, 417–419)“, in: Horn, Christoph / Schönecker, Dieter (Hg.): *Groundwork for the Metaphysics of Morals*, Berlin u. a.: de Gruyter 2006, 139–157.
- Schönecker, Dieter / Wood, Allen, W.: Kants ‚Grundlegung zur Metaphysik der Sitten‘. Ein

einführender Kommentar, Paderborn: Schöningh 2004.

Seel, Gerhard: „Sind hypothetische Imperative analytische praktische Sätze?“, in: Höffe, O. (Hg.): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Ein kooperativer Kommentar, Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann 1989, 148–171.

Dieter Schönecker

Imperativ, apodiktischer

Als apodiktisch bezeichnet Kant Imperative, die für alle vernünftigen Subjekte notwendigerweise gelten. Wichtige Stellen: 4:414f.; 5:11.

Verwandte Stichworte

Gesetz, moralisches; Imperativ, kategorischer; Imperativ, hypothetischer

Philosophische Funktion

Neben der Gegenüberstellung hypothetischer und kategorischer Imperative findet sich bei Kant die Unterscheidung zwischen problematischen, assertorischen und apodiktischen Imperativen. Ein problematischer Imperativ schreibt eine Handlung als Mittel für die Erreichung einer *möglichen* Absicht vor („Wenn du im Alter nicht darben willst, dann Sorge rechtzeitig für deine Altersvorsorge!“). Ein assertorischer Imperativ bezieht sich auf einen →Zweck, den alle vernünftigen und endlichen Wesen *wirklich* haben, den der eigenen →Glückseligkeit. Ein apodiktischer Imperativ hingegen erklärt eine „Handlung ohne Beziehung auf irgend eine Absicht, d. i. auch ohne irgend einen andern Zweck, für sich als objectiv nothwendig“ (4:415). Diese Dreiteilung folgt der Unterscheidung zwischen den Modalbegriffen der Möglichkeit, der Wirklichkeit und der Notwendigkeit. Die auf die eigene Glückseligkeit bezogenen →Ratschläge der Klugheit würden zwar für alle Menschen gelten, falls Einigkeit über die Bedeutung des Begriffs des Glücks bestünde; da sie jedoch auf die kontingente Konstitution des Menschen bezogen wären, würden sie zwar wirklich, aber nicht notwendigerweise gelten. Unabhängig von möglichen oder wirklichen Absichten und in diesem Sinne unbedingt sind nur die Formel des kategorischen Imperativs und die aus ihm abgeleiteten moralischen Normen; sie sind daher apodiktische Imperative.

Kant zufolge sind die problematischen und die assertorischen praktischen Prinzipien hypothetische Imperative, während der →kategorische Imperativ „als ein *apodiktisch*-praktisches Prinzip“ gilt (4:415). Also sind die Begriffe des kategorischen und des apodiktischen Imperativs extensionsgleich. Umstritten ist jedoch, ob sie auch die gleiche Intension haben. Nach Beck beziehen sich die Begriffe des hypothetischen und kategorischen Imperativs auf die syntaktische Form, die an den Modalbegriffen orientierte Dreiteilung hingegen auf den Geltungsbereich der Imperative (Beck, *Apodictic Imperatives*, S. 7). Apodiktische Imperative könnten ihrer Form nach sowohl hypothetisch als auch kategorisch sein (Beck, *Apodictic Imperatives*, S. 20). Ein Beispiel für einen hypothetischen apodiktischen Imperativ ist: „Wenn du ein Versprechen gegeben hast, dann sollst du es halten!“ (Beck, *Apodictic Imperatives*, S. 18). Es ist jedoch fraglich, ob Kant mit ‚kategorischer Imperativ‘ tatsächlich Imperative einer bestimmten sprachlichen Form bezeichnen wollte (vgl. Patzig, *Formen*, S. 217). Da er diesen dadurch charakterisiert, dass er „objectiv-nothwendig“ gilt (4:414), ist zu vermuten, dass die Ausdrücke ‚kategorischer Imperativ‘ und ‚apodiktischer Imperativ‘ von Kant als Synonyme verstanden werden.

Weiterführende Literatur

Beck, Lewis White: „Apodictic Imperatives“, in: Kant-Studien 49, 1957/58, 7–24.
Patzig, Günther: „Die logischen Formen praktischer Sätze in Kants Ethik“, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, Göttingen: Wallstein 1994, 209–233.

Héctor Wittwer

Imperativ, hypothetischer

Kant unterscheidet in der *GMS* zwei Arten von Imperativen: Imperative gebieten entweder hypothetisch oder kategorisch (vgl. 4:414). Während der hypothetische Imperativ die praktische Notwendigkeit einer möglichen →Handlung als →Mittel fordert, ist die vom kategorischen Imperativ gebotene Handlung für sich selbst „ohne Beziehung auf einen andern Zweck, [...] objectiv-nothwendig“ (4:414). Nach der *KpV* besitzt im eigentli-

Kant-Lexikon

Herausgegeben von
Marcus Willaschek, Jürgen Stolzenberg,
Georg Mohr, Stefano Bacin

unter Mitarbeit von
Thomas Höwing, Florian Marwede, Steffi Schadow

in Verbindung mit
Eckart Förster, Heiner Klemme, Christian Klotz,
Bernd Ludwig, Peter McLaughlin, Eric Watkins

Band 1
a priori / a posteriori – Gymnastik

DE GRUYTER

Herausgeber

Marcus Willaschek, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt
Jürgen Stolzenberg, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Georg Mohr, Universität Bremen
Stefano Bacin, Università Vita-Salute San Raffaele, Milano

ISBN 978-3-11-017259-1

e-ISBN (PDF) 978-3-11-044399-8

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-044401-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Druck und Bindung: Druckerei Hubert & Co GmbH und Co KG, Göttingen

☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com